

Märchenkalender

2014



Vorlesen ist das Schönste.

Herausgegeben von Katy Gretzschel

Januar



Abbildung 1: Das Ohrenkind

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Das Ohrenkind

geschrieben und gestaltet von Katy Gretzschel

In einem fernen Land lebte einmal ein kleiner Junge mit seiner Mutter in einem kleinen Häuschen. Das Häuschen stand am Waldesrand und der kleine Junge war ein echter Naturbursche.

Tagein tagaus spielte er im Wald und auf den Wiesen und er kannte jeden Strauch und jede Baumhöhle weit und breit.

Der Junge ging fast nie in die Stadt, nur wenn seine Mutter mit ihm zum Arzt musste. Dort schaute sich der Doktor alle zwei Wochen die Ohren des Jungen an, denn darüber machte er sich Sorgen. Sie waren so groß, dass ihm keine Mütze der Welt passte, sie sahen aus wie die eines Elefanten.

Die Kinder aus der Stadt lachten und spotteten über ihn. Das machte den Jungen traurig, denn er hätte gerne einen Freund gehabt.

Die Mutti störten seine Ohren nicht, sie freute sich, dass er sie immer gleich hörte wenn sie zum Essen rief.

Er konnte so gut hören, dass er sogar die Gedanken der Leute hören konnte.

Eines Tages kam ein Räuber in die Stadt und wollte gerade die Bank überfallen, als schon die Polizei auf ihn wartete. Der Junge hatte den Plan des Räubers schon von Weitem gehört und so wurde er zum Held der ganzen Stadt. Man feierte ihn und setzte ihm ein Dankmal und irgendwann später schrieb jemand ihm zu Ehren ein Buch über einen kleinen Elefanten mit großen Ohren.

Der Junge war nicht mehr anders, er war jetzt berühmt.

Februar



Abbildung 2. Nasenbär Max und der große Baum

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28		

Der neugierige Nasenbär

geschrieben und gestaltet von Jana Jakobi

An einem sonnigen Tag ging der Nasenbär Max spazieren. Er durchquerte eine duftende Blumenwiese, ging vorbei an einem Fluss und wanderte durch den dichten Wald. Er lief und lief und lief. Stets mit gesenktem Kopf und mit den Gedanken woanders.

Doch plötzlich stieß ihm etwas gegen die Schnauze. Etwas war ihm im Weg.

Als Max aufblickte, sah, er einen riesengroßen Baum. Er ging staunend um ihn herum und schaute sich ihn genau an. Da entdeckte er ein kleines Loch im Stamm und wurde so neugierig, dass er seinen Kopf hineinsteckte. Es war sehr dunkel darin, sodass der Nasenbär nichts sehen konnte. Etwas enttäuscht wollte er den Kopf hinausziehen, doch er steckte fest. Er zog und zog, doch der Kopf bewegte sich keinen Zentimeter und blieb fest im Baumloch.

Auf einmal kitzelte es an Max seiner Nase. Es fühlte sich so an, als krabbelten viele kleine Tiere darüber. Da erkannte der Nasenbär mit Entsetzen, dass er direkt in ein großes Ameisenloch blickte, und er verfiel in Panik. Er versuchte nochmals mit aller Kraft zu entkommen und schrie um Hilfe, doch niemand schien ihn zu hören. Als Max jegliche Hoffnung auf Rettung aufgeben wollte, hörte er plötzlich ein Geräusch. Er sprach: „Hallo, ist dort jemand?“. Da hörte er die Stimme eines Jungen: „Was machst du denn in dem Ameisenloch?“.

„Ich stecke fest und komme nicht mehr heraus. Bitte hilf mir!“. Der Junge nahm die Beine des Nasenbärs, stemmte sich gegen den Baum und zog kräftig, um Max zu befreien. Als der Junge aus der Puste war und schon fast aufgeben wollte, fiel der Nasenbär ihm in die Arme.

Max war sehr erleichtert, erzählte seinem Retter, wie er da hinein gekommen war und bedankte sich mehrfach. Dann verabschiedeten sie sich, denn es wurde schon dunkel. Der Nasenbär wusste nun, dass er nie wieder neugierig sein wollte.

März



Abbildung 3: Max überbringt die freudige Nachricht

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

Die Biene und der Bär

geschrieben und gestaltet von Claudia Zschabran

Es war einmal eine kleine Arbeitsbiene namens Max, die auf der Suche nach einem neuem Zuhause für seinen Bienenstamm war. Tagelang flog Max hin und her, über Flüsse und Seen. „Ich bin so erschöpft, wenn ich nicht bald etwas finde, werden wir alle sterben“, sagte er leise. Das hörte der große alte Bär, der die kleine Biene auf einem Ast sitzen sah. Vorsichtig ging er zu Max hinüber: „In meinem Baumhaus ist genügend Platz für euch alle. Wollt ihr nicht mit zu mir ziehen und euch dort ein Nest bauen?“ Die kleine Biene lachte über das ganze Gesicht und flog mit der neuen guten Nachricht zurück zu ihrem Stamm.

Die Königin des Bienenstammes ließ sofort alle Sachen packen, als sie die freudige Nachricht erhielt. Mit gepackten Taschen folgten alle Bienen der kleinen Arbeitsbiene Max zu dem Baumhaus des großen alten Bären.

In einem ausgehöhlten Ast in der Baumkrone fanden die Bienen ihr neues Zuhause. Der große alte Bär wohnte von nun an im ausgehöhlten Baumstamm und beschützte die Bienen vor Angreifern. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!

April



Abbildung 4: Der faule Mann auf der Insel

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30				

Der faule Mann und die Hütte

geschrieben und gestaltet von Maik Rübner

Vor vielen vielen Jahren lebte ein Mann auf einer einsamen, aber sonnigen Insel. Der Mann war sehr schlau und wusste, dass er eine Hütte bauen muss, um darin schlafen zu können wenn es regnet. Doch der Mann war auch sehr faul und weil das Wetter so schön war legte er sich lieber in die Sonne oder ging baden.

Jeden Morgen, wenn er am Strand erwachte, dachte er sich: „Auf dieser Insel ist so schönes Wetter, da reicht es, wenn ich mir morgen eine Hütte zum schlafen baue.“ Und so vergingen viele Tage und viele Wochen und der Mann hatte noch immer keine Hütte gebaut.

Als er sich eines Abends wieder zum schlafen gelegt hatte, zog ein fürchterliches Unwetter auf. Nun war kein schönes Wetter mehr und der Mann hatte auch keine Hütte, in der er sich vor dem kalten Regen schützen konnte. So war es dann auch nicht verwunderlich, dass er sich eine schreckliche Erkältung einfing und sehr lange krank war.

Von diesem Tag an war er nicht mehr so faul und sagte zu sich:

„Was du heute kannst besorgen,
das verschiebe nicht auf morgen!“

Mai



Abbildung 5: Der Löwe und die Mücke

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

Der Löwe und die Mücke

geschrieben von Aesop und gestaltet von Stefan Pfützner

Eine Mücke forderte mit den übermütigsten Worten einen Löwen zum
Zweikampf heraus:

"Ich fürchte dich nicht, du großes Ungeheuer", rief sie ihm zu, "weil du gar keine Vorzüge vor mir hast; oder nenne sie mir, wenn du solche zu haben glaubst; etwa die, dass du deinen Raub mit Krallen zerreiest und mit Zähnen zermalmest? Jedes andere feige Tier, wenn es mit einem Tapfern kämpft, tut dasselbe, es beißt und kratzt. Du sollst aber empfinden, dass ich stärker bin als du!"

Mit diesen Worten flog sie in eines seiner Nasenlöcher und stach ihn so sehr, dass er sich vor Schmerz selbst zerfleischte und sich für überwunden erklärte.

Stolz auf diesen Sieg flog die Mücke davon, um ihn aller Welt auszuposaunen, übersah aber das Gewebe einer Spinne und verding sich in demselben. Gierig umarmte die Spinne sie und sog ihr das Heldenblut aus. Sterbend empfand die Mücke ihre Nichtigkeit, indem sie, die Besiegerin des Löwen, einem so verächtlichen Tiere, einer Spinne, erliegen musste.

Juni



Abbildung 6: Der Bettlerjunge und die Prinzessin

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30						

Der Bettlerjunge und die Prinzessin

geschrieben und gestaltet von Antonia Grupe

Es lebten einmal vor langer Zeit in einem Land direkt am Meer ein König und eine Königin. Sie hatten eine wunderschöne und junge Tochter-Prinzessin Lilifee. Das Königreich war eines der beliebtesten seiner Zeit und die Bewohner lebten glücklich und zufrieden. Es begab sich nun, dass der böse und nach Macht strebende Zauberer Merlin von dem freudigen Leben der Bewohner erfuhr und sich die Stadt unter den Nagel reißen wollte. So heckte er einen finsternen Plan aus und machte sich auf den Weg zu dem besagten Königreich.

Dort angekommen schickte er einen Raben als Bote vor, der die Stadt bis auf jeden Winkel erkunden sollte. Dieser kehrte mit allen nötigen Informationen über die Verteidigung der Stadt zurück. Um an den Wachen der Stadtmauer vorbeizukommen, verhexte er einige Dorfbewohner, um sie als Waffe gegen die Soldaten des Königs einzusetzen. Doch seine Zauber wirkten immer schlechter, da die Bürger sich gegen sie wehrten und ihre Stadt verteidigen wollten. Da wurde ihm klar, dass selbst wenn er die Stadt erobern konnte, sich die Bürger der Stadt mit allen Kräften gegen ihn stellen und er niemals seine Ruhe haben würde. Als er endlich zum Sitz des Königs und der Königin gelangte hatte er bereits einen anderen Plan: er entführte Prinzessin Lilifee und tötete zum Zeichen seiner Macht den König und die Königin. Sobald dies bekannt wurde, organisierten die Leute der Stadt einen riesigen Aufstand, um Merlin zu vertreiben. Da er in der Stadt nicht bleiben konnte, floh er mit der Prinzessin auf eine Insel vor der Küste des Königreiches.

Doch so leicht gaben sich die Bürger nicht geschlagen und sandten alle jungen, kräftigen Burschen des Landes nach der Insel des Zauberers. Doch keiner kam je lebend zurück, denn sie ertranken alle in den reißenden Wellen des Meeres.

Als schließlich alle starken Jünglinge des Dorfes verschollen waren machte sich ein armer Bettlerjunge, der schon immer für Prinzessin Lilifee schwärmte, auf, um sein Glück zu versuchen. Die Dorfbewohner belächelten ihn, doch der Junge ließ sich nicht beirren. Er zähmte den Raben Merlins und flog mit ihm zu der Insel auf dem sich der Zauberer mit der Prinzessin versteckte, um sie zu retten. Gemeinsam flogen sie zurück zum Dorf, wo sie umjubelt erwartet wurden.

Juli

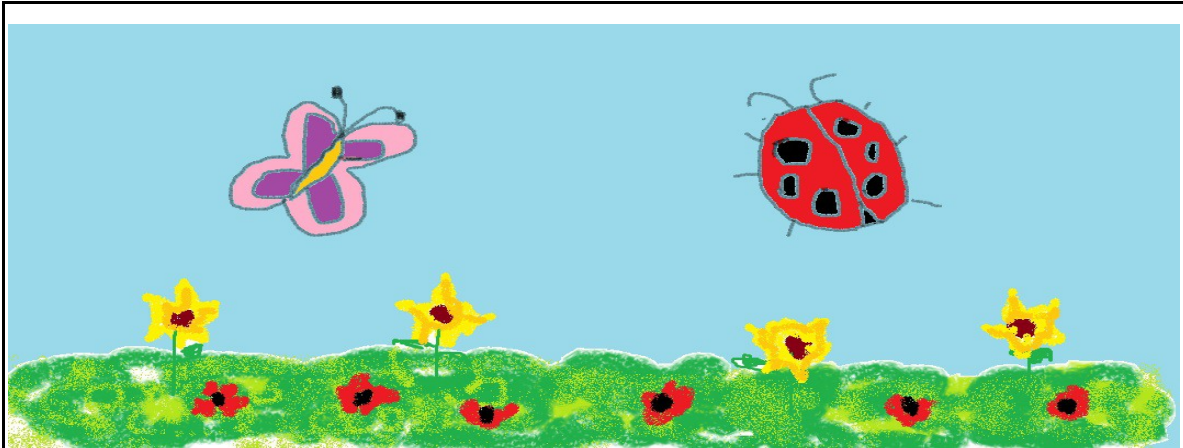


Abbildung 7: Der Streit um den Nektar

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

Der Streit um den Nektar

geschrieben und gestaltet von Anna Gutzeit

Es war einmal ein wunderschöner Schmetterling und eine kleiner Marienkäfer, die beide an einer großen Blumenwiese wohnten. Der Schmetterling lebte auf der einen Seite der Wiese und der Marienkäfer auf der anderen. In der Mitte der Blumenwiese wuchsen besonders schöne Mohnblumen und Sonnenblumen.

Jeden Tag flogen die beiden los um den leckeren Nektar der Blumen zu trinken. Leider mochten sich die beiden nicht gern und jedes mal wenn sie in der Mitte der Wiese aufeinandertrafen, bekamen beide sehr schlechte Laune. Sie sahen sich als Konkurrenten und hatten Angst, dass der jeweils andere den süßen Nektar wegtrank. Jeden Abend flogen beide traurig auf ihre Seite der Wiese und ärgerten sich über die Situation, denn beide wussten, dass der Nektar nur für eine kurze Zeit im Jahr in den Blumen ist.

Eines Tages, bevor der Marienkäfer sich auf den Weg machte, dachte er darüber nach. Es muss doch eine Lösung für dieses Nektar- Dilemma geben. Er wollte nicht jeden Abend traurig und wütend nach Hause kommen.

In Gedanken versunken flog er los und flog unabsichtlich immer höher.

Kurz bevor er die Mitte der Wiese erreichte, merkte er wie hoch er geflogen war. Er konnte nun die ganze Blumenwiese sehen und unter ihm erkannte er den Schmetterling. Er beobachtete ihn und plötzlich erkannte er, dass der Schmetterling nur zu den roten Mohnblumen flog und den Nektar zu trank. Dies hatte der Marienkäfer noch nie zuvor bemerkt, denn er war dazu immer viel zu wütend wenn er den Schmetterling traf.

Doch nun, mit etwas Entfernung, erkannte der Marienkäfer die Lösung, denn der Marienkäfer mochte nur den Nektar der großen Sonnenblumen. Er muss sich nie wieder über den Schmetterling ärgern und fliegt in Zukunft immer gut gelaunt nach Hause.

Voller Freude flog er hinab zum Schmetterling und erklärte ihm, dass er, der Schmetterling, nur den Nektar der Mohnblumen trank und er, der Marienkäfer, nur den Nektar des Sonnenblumen. Der Schmetterling freute sich ebenfalls und beide konnten endlich glücklich und entspannt nach Hause fliegen und sich auf den nächsten Tag freuen.

August

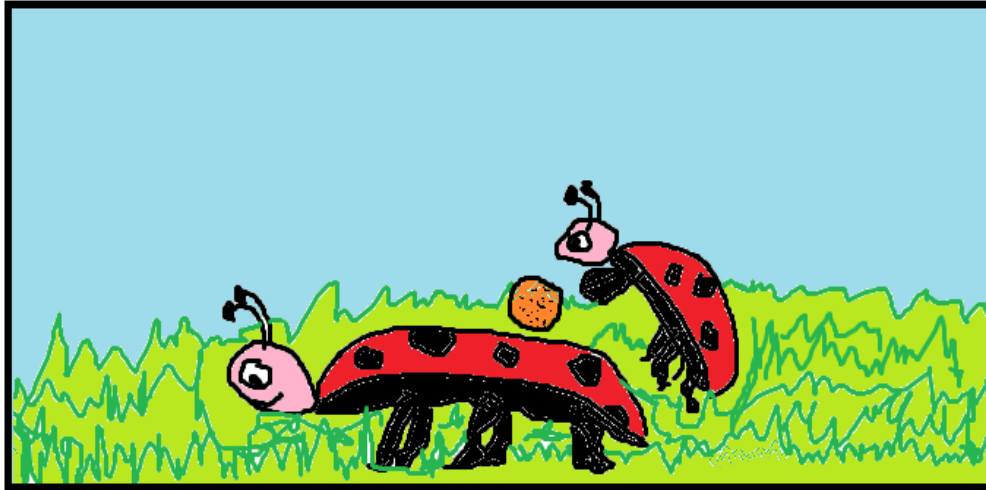


Abbildung 8: Der kleine Junge fragt Franz ob er mitspielen möchte

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

Franz traut sich

geschrieben und gestaltet von Hannes Krajewsky

Der kleine Marienkäfer Franz lebte mit seinen Eltern in einen großen Busch. Die anderen Marienkäferkinder, spielten auf der Wiese nebenan, doch Franz traute sich nicht hinaus. Deshalb war Franz immer zuhause und fühlte sich sehr einsam.

Eines Tages, als Franz gerade aus der Schule kam und so schnell wie Möglich in seinen heimischen Busch wollte, tippte ihn jemand von hinten auf den Rücken. Erschrocken drehte sich Franz um und sah, dass die anderen Kinder alle hinter ihm hergelaufen sind. „Was ist den los?“, stottert Franz ängstlich, „Was wollt ihr den von mir?“. „Willst du mit uns Ball spielen, wir brauchen noch jemanden für unser Team?“ fragte ein ganz kleiner Junge. „Nein, ich möchte nicht mit euch spielen“, rief Franz, drehte sich um und rannte nach Hause. Die anderen Kinder sahen sich fragend an und begannen ohne Franz zu spielen. Dieser schlich sich zuhause an das Fenster und beobachtete die anderen Kinder. Er hatte noch nie mit anderen Kindern draußen gespielt und Angst sich zu blamieren.

Am nächsten Tag auf dem Weg nach Hause, fragten die Kinder ihn wieder ob er mitspielen wollte, doch Franz rannte nach Hause. Eigentlich wollte er mitspielen, doch er traute sich nicht. Er schlich sich also wieder an das Fenster und beobachtete die Kinder. Alle sahen so glücklich aus, das wollte Franz doch auch.

Als am nächsten Tag die Kinder Franz fragten, schrie Franz diesmal nicht sofort „Nein“. Er stand da und begann zu schwitzen und zu zittern. „Ich will doch mitspielen“ sagte sich Franz immer und immer wieder zu sich selbst und bemerkte nicht, das er es versehentlich laut gesagt hatte. Ehe er sich versah, war Franz in ein Team eingeteilt und bekam den Ball und spielte den ganzen Nachmittag mit den Kinder, was ihm unglaublich viel Freude bereitete. Franz hatte sich getraut.

September



Abbildung 9. Der Brei kocht über, während das Mädchen aus dem Haus ist

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

Der süße Brei

geschrieben von den Gebrüder Grimm, gestaltet von Saskia Amend

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: "Töpfchen, koche," so kochte es guten, süssen Hirsebrei, und wenn es sagte: "Töpfchen, steh," so hörte es wieder auf zu kochen.

Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und assen süssen Brei, sooft sie wollten.

Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: "Töpfchen, koche," da kocht es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiss das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll und das zweite Haus und dann die Strasse, als wollt's die ganze Welt satt machen, und ist die grösste Not, und kein Mensch weiss sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: "Töpfchen, steh," da steht es und hört auf zu kochen, und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

Oktober



*Abbildung 10: Prof. Dr. Herbstus
Herbstissimus und die Heiligtümer des
Herbstes*

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Die Heiligtümer des Herbstes

geschrieben und gestaltet von Martin Falk

Es ist ein sonniger Herbstnachmittag. Fynn und Anica gehen in den Wald, um Eicheln, Kastanien und Nüsse für den baldigen „Herbst-Projekttag“ an ihrer Schule zu sammeln. Dort machen sie eine merkwürdige Begegnung.

„HA-A-A-ALT! STOP! Wer kreuzt an so einem wunderschönen Nachmittag meinen geliebten Sammlerweg? Merkt ihr nicht, dass ihr stört?!“ Fynn und Anika schauen sich an. Sie sagen nichts. Sie bleiben stehen. Hat der kleine Zwerg vor ihnen gerade wirklich mit ihnen geredet. Beide reiben sich die Augen. Anika kommt zu sich und flüstert ihrem Freund leise zu: „Fynn! Fy-yn aufwachen! Hast du das auch gehört?“

„Na sicher hört er MICH auch! Darf ich mich vorstellen? ICH bin Prof. Dr. Herbstus Herbstissimus. Unter den Bewohnern in diesem Gebiet bekannt als Jäger und Sammler der Herbstfrüchte.“ „A-a-a-a-ch, ja!“, antwortet Fynn ironisch. „Sicher können SIE uns weiterhelfen. Wir benötigen für einen „Herbst-Projekttag“ Kastanien, Eicheln und Nüsse. Wo können wir diese finden?“ Anika ist verwirrt.

„Spinnst du?! Das wird der uns nie verraten!“

„Sag mal Mädchen, denkst du ich habe die „Herbst&Wald – Universität“ zum Spaß besucht? Ich bin doch exakt dafür ausgebildet, um kleinen, hilflosen Kreaturen, wie ihr es seid, zu helfen. Denn es ist doch in der heutigen Gesellschaft häufig der Fall, dass Kinder nie einen Wald von innen sehen. Also folgt mir einfach!“

„Einverstanden!“, reagieren Fynn und Anika gleichzeitig. „Dann zeig uns mal, was du so drauf hast!“, fügt Anika hinzu. So gehen die Kinder mit ihrem neuen Freund durch den Wald, sammeln die Herbstfrüchte und sehen viele Heiligtümer des Herbstes, die ihnen der Professor zeigt. Fynn und Anika schwören sich auf ihre

Freundschaft. „Das bleibt unter uns!“

November

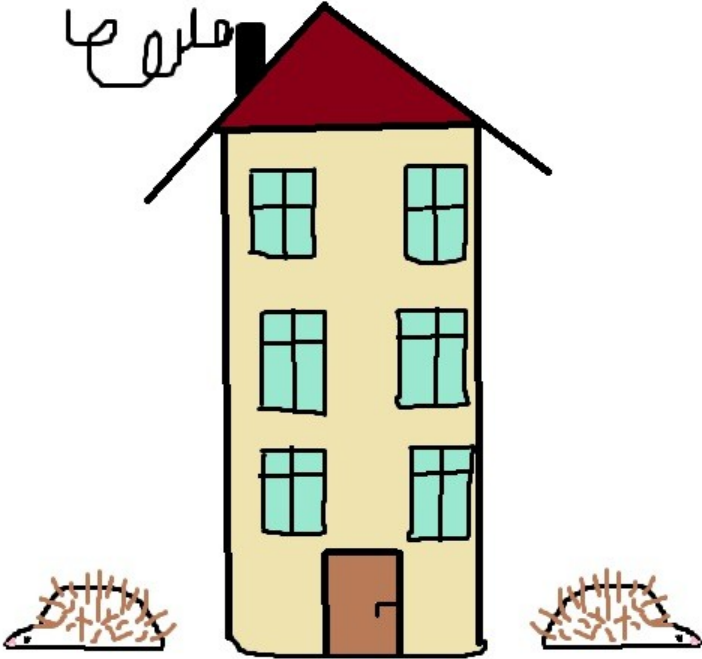


Abbildung 11: Herr Igel und Frau Igel bei ihrem Turmhaus

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

Das Bett auf dem Eis

geschrieben von Erwin Moser, gestaltet von Theresa Oertel

Herr Igel und Frau Igel wohnten in einem Turmhaus am See. Sie hatten es sehr gemütlich und warm. Der See war zugefroren und Schnee war gefallen.

Vom Turmfenster hatten die zwei Igel einen schönen Ausblick auf den zugefrorenen See. Sie konnten die Mäuse beim Eislaufen beobachten.

Eines Tages bekam Herr Igel ebenfalls Lust zum Eislaufen. Er kaufte zwei paar Schlittschuhe. Eins für sich und eins für Frau Igel. Sie zogen die Schlittschuhe an und gingen aufs Eis. Doch die beiden waren leider zu ungeschickt.

Dauernd fielen sie hin und sie mussten es sich gefallen lassen, von den Mäusen ausgelacht zu werden. Schließlich wurde es Frau Igel zu dumm, sie zog die Schlittschuhe aus und ging in das warme Turmhaus zurück.

Aber Herr Igel wollte sich nicht geschlagen geben. Da hatte er eine Idee! Er schraubte die Eisen von den Schlittschuhen und montierte sie an ihr Bett.

Frau Igel musste mithelfen, das Bett zum Eis zu tragen. Sie befestigte ein Laken an einen Besenstiel und der Eissegler war fertig! Geschwind krochen die zwei Igel in ihr Bett, spannten einen Regenschirm auf, da es zu schneien begonnen hatte und dann fuhren sie auf den See hinaus.

Eine Maus hatte alles gesehen. Sie war ziemlich sprachlos.

Dezember



Abbildung 12: HUI SPU das Spuckgespenst

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

HUI SPU das Spuckgespenst

geschrieben und gestaltet von Julia Scharenberg

Es lebte einmal ein kleines Gespenst in der Nähe von Schlotterdorf. Sein Name war Hui Spu. Es hatte nicht viele Freunde in der Spukschule. Nur der einarmige Zombi spielte mit ihm. Oft wurde Hui Spu von den anderen Schülern ausgelacht, denn das kleine Gespenst hatte einen Sprachfehler. Hui Spu stotterte. Und wenn er sich aufregte stotterte er so stark, dass er alle anderen anspuckte. Selbst die Lehrer lachten über ihn und meinten, dass er nie ein richtig gruseliges Gespenst werden könne.

Doch eines Tages als die Gruselklasse einen Ausflug machte, um ein paar Menschenkinder zu erschrecken, sollte Hui Spu beweisen können, was in ihm steckt. Als erstes durfte der kleine Werwolf zwei Jungen auf dem Spielplatz erschrecken. Der Wolf sprang aus dem Gebüsch und schrie sie laut an. Die Kinder erschrakten sehr und rannten davon. Die Gruselklasse war begeistert. Alle applaudierten dem kleinen Werwolf. Als nächstes war Hui Spu an der Reihe. „Der schafft das doch eh nicht!“ „Der stottert nur wieder rum!“ „So ein Versager!“ waren die Kommentare der Mitschüler. „Mach dir keine Sorgen. Du packst das schon.“ sagte der Zombi. Hui Spu nahm all seinen Mut zusammen und versteckte sich am Waldrand in einer Baumkrone, wo er auf eine Gruppe großer starker Männer wartete. Die Klassenkameraden, die das Geschehen aus großer Entfernung beobachteten, lachten. „Die großen Kerle haben doch keine Angst vor unserem Spucker.“ Als die Männer an Hui Spu vorbei kamen glitt er langsam und geräuschlos vom Baum herunter und schwebte vor ihnen in der Luft. Die Männer erstarrten. Keiner konnte sich bewegen. Hui Spu konnte ihre Angst riechen. Ihre Knie schlotterten so laut, dass Hui Spu es hören konnte. Und dann brüllte er so laut er konnte. Dabei wurden alle Männer von oben bis unten mit Spucke besprüht. „Hilfe!!!! Giftige Gespensterspucke!“ Sie schrien wie kleine Kinder und rannten so schnell sie konnten davon.

Die Klasse eilte heran. Und alle gratulierten dem kleinen Spuckgespenst für diese großartige Leistung. Von diesem Tage an, musste sich das kleine Gespenst nicht mehr schämen. Alle anderen Kinder der Gruselklasse fanden ihn ab so fort richtig gruselig!

Inhaltsverzeichnis

Januar.....	3
Das Ohrenkind.....	4
Februar.....	5
Der neugierige Nasenbär.....	6
März.....	7
Die Biene und der Bär	8
April.....	9
Der faule Mann und die Hütte.....	10
Mai.....	11
Der Löwe und die Mücke.....	12
Juni.....	13
Der Bettlerjunge und die Prinzessin.....	14
Juli.....	15
Der Streit um den Nektar.....	16
August.....	17
Franz traut sich.....	18
September.....	19
Der süße Brei.....	20
Oktober.....	21
Die Heiligtümer des Herbstes.....	22
November.....	23
Das Bett auf dem Eis.....	24
Dezember.....	25
HUI SPU das Spuckgespenst.....	26

Abbildungsverzeichnis

Das Ohrenkind.....	3
Nasenbär Max und der große Baum.....	5
Max überbringt die freudige Nachricht.....	7
Der faule Mann auf der Insel.....	9
Der Löwe und die Mücke.....	11
Der Bettlerjunge und die Prinzessin.....	13
Der Streit um den Nektar.....	15
Der kleine Junge fragt Franz ob er mitspielen möchte.....	17
Der Brei kocht über, während das Mädchen aus dem Haus ist.....	19
Prof. Dr. Herbstus Herbstissimus und die Heiligtümer des Herbstes.....	21
Herr Igel und Frau Igel bei ihrem Turmhaus.....	23
HUI SPU das Spuckgespenst.....	25

